5ter Jahrgang. 2tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.



Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof= und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 26. Freitag, den 29. Juni. 1838.

Gruß
an die Pfaueninsel bei Potsdam.

Im Reich Neptuns, in sanft bewegten Wogen
Erhebst du dich, du schönes Inselland,
Es kommen Schiffe auf der Fluth gezogen,
Sie grüßen deinen blumbekränzten Strand;
Der Wanderer erschaut mit Wonneblicken
Vom fernen Ufer deiner Auen Pracht,
Hinüber trägt das Schiff ihn, und Entzücken
Bei deinem Anblick in der Brust erwacht.

In deiner Blumen üppigem Gepränge
In reicher Pracht nur Ruh' und Friede blüht;
Drum aus der Stadt, aus rauschendem Gedränge,
Zu dir oft unser theurer König zieht.
Drum grüß' ich dich, die in der Palmen Schatten
Den allgeliebten Herrscher oft umfängt,
Wo auf die lieblich duft'gen Blumenmatten
Der Segen sich in reichster Fülle senkt.

Dich grüße ich! — mit dir den Fürst, den milden,
Der sein gerechtes Scepter sanft regiert,
In dessen Reich sich alle Künste bilden,
Der zur Vollendung nur das Hohe führt. —
Dein Ruhesitz sind diese stillen Auen,
Hier weilest Du, Erhabener! so gern,
Und freudig eilet jeder sie zu schauen,
Wo hell erglänzt der Preußen schönster Stern! —

Die drei Freier.
Erzählung von Sebaldo.

(Fortsetzung.)

Dieser ernste Ausspruch des hartherzigen Vaters überzeugte die Tochter, daß sie wahrlich zum zweitenmal verkauft sei — an solch einen Krüppel — entsetzlich! O wie glücklich fühlte sich das vor einer Stunde erst wieder frei gewordene Mädchen! Ihr erster Gedanke war: nun kommt der gute Runge gewiß wieder zu uns, und unter einem Vorwande ging sie in die Katharinenstraße, wo er wohnte, und blickte verstohlen nach seinem Hause hinüber. Warum mußte er aber auch gerade jetzt abwesend seyn? — Ach, ihn hatte sein bewegtes Herz, das so heiß für die glühte, die jetzt einem Andern angehören sollte, fortgetrieben, auf einer Reise wo möglich heilsame Zerstreuung zu suchen. Die Werkstatt war verschlossen.

An der Hausthür lehnte müssig sein Lehrbursche; sie faßte sich ein Herz, trat ihm näher und fragte schüchtern: „Was macht dein Meister?"

„Der ist niedergeschlagen und traurig," antwortete dieser; „muß ihm was in die Quere gekommen seyn, denn er ist gestern ausgewandert mit Sack und Pack, und wird erst in acht Tagen zurückkehren."

Ihr schnelles Erröthen verrieth: sie ahne die Ursache wohl, fühle sich dadurch angenehm überrascht — und wirklich, in der heitersten Stimmung kam Herrn Strumpfs Auserwählte wieder nach Hause, wo leider jener Auftritt erfolgte, der zum zweitenmal ihr ganzes Lebensglück zu vernichten drohte. Wie ein siegreicher Feldherr behauptete unser Gewürzkrämer von nun an seinen Posten. Frühmorgens bis zum späten Abend sah man ihn in Auerbachs Keller, muthiger als je, der reizenden Wirthstochter huldigend. Der nächste Sonntag mußte ihm ja ihren Besitz sichern; zum Austernschmause hatte Herr Arno eine große Anzahl tüchtiger Zecher eingeladen; es ließ sich großer Gewinn erwarten, deshalb ward nichts gespart, das Fest so glänzend als möglich zu machen."

Mit dem größten Widerwillen besorgte Sabinchen ihre Wirthschaft an dem verhängnißvollen Sonntage, der das Grab ihrer Freiheit werden sollte. Sobald der Nachmittagsgottesdienst vorüber war, befahl der Vater, die lange Tafel fein säuberlich zu decken und zierlich zu ordnen, auch obenan einen Kröpelstuhl für seinen zukünftigen Eidam zu setzen. Nach einem Stoßseufzer that die an pünktlichen Gehorsam gewöhnte Tochter, wie ihr geheißen; doch das Feierkleid anzulegen, welches ihr gestern der Zukünftige mit einem anmuthigen Verslein verehrt hatte, dazu war sie durchaus nicht zu bewegen.

Um kein Aufsehen zu erregen, fanden sich die eingeladenen lüsternen Gäste, ehrsame Bürgersleute, Abends um 6 Uhr einzeln im Keller ein. Bald waren sie vollzählig bis auf den Spender der so angepriesenen Austern. Alle harrten seiner mit Ungeduld, nur Sabinchen nicht, die den kleinen Krüppel in's Pfefferland verwünschte. Endlich, mit dem Glockenschlag sieben, erschien er stolz und aufgeblasen in höchster Gala; hinter ihm sein Comtordiener, der das noch uneröffnete Fäßchen trug. Nach höflicher Reverenz von beiden Seiten nöthigte Herr Arno die respectablen Gäste, an der Tafel Platz zu nehmen; auch gab er seiner Tochter einen verstohlenen Wink, hübsch manierlich gegen den freundlichen Gewürzkrämer zu seyn, dessen zärtlichen Gruß sie kaum einer Erwiederung gewürdigt hatte. Zum Glück war ihre Gegenwart in der Küche nothwendig, und die Geschäftige entschlüpfte fernerer Anfechtung.

Als nun ein Jeder vor seinem Gedeck stand, sprach

der älteste Bürger das Tischgebet; dann setzte man sich, die aufgetragene gewürzreiche Suppe zu verzehren. Hierauf folgte ein Rehbraten, wozu schon wacker gezecht wurde. „Jetzt aufgeschaut, ihr Herren!“ sprach der vom Wein begeisterte Strumpf, nachdem die Teller zum zweitenmal geleert waren, „das Göttergericht kommt!“ und vor ihn hin auf die Tafel setzte sein Comtordiener das wohlverwahrte Austernfaß. Herr Arno brachte Meißel und Hammer und wollte als Wirth das Geschäft über sich nehmen, es zu öffnen.

„Ueberlaßt das mir,“ wehrte ihm der kleine Gewürzkrämer, indem er auf den Kröpelstuhl stieg, hastig die Werkzeuge ergriff und nun gewaltig darauf los hämmerte. — Der Deckel sprang, aber so wie ihn Herr Strumpf aufhob, jetzt hastig nach den Austern hineinschaute, fuhr er mit einem Schrei des Entsetzens zurück und ward bleich wie Schnee.

„Um Gott! was fehlt ihm?“ fragten die Gäste einander.

„Sie sind behext — bei meiner Treu, sie sind behext!“ rief der Erschrockene, vom Kröpelstuhle herabspringend; „ich kann den gräßlichen Anblick nicht ertragen!“ er hielt die Augen zu.

Alle drängten sich neugierig herbei; Viele glaubten, es sei in Herrn Strumpfs Oberstübchen nicht richtig; doch als die Nächststehenden auch erblaßten und sich ängstlich zurückzogen, da lief es den weniger Beherzten eiskalt den Rücken hinunter, sie standen starr wie die Bildsäulen.

„Potz Kräuter!“ sagte ein alter Lohgerbermeister, der noch ganz ruhig auf seinem Platze saß; „was habt ihr nur? — Austern sehen doch nicht fürchterlich aus; sind mir ehemals in Hamburg oft vorgekommen.“

„Aber diese Bestien mit den wunderbaren Figuren,“ unterbrach ihn ein geborner Lübecker, „mögen wohl eher Teufelsbrut als Austern seyn. Seht nur, auf den Köpfen tragen sie ein Bildniß des Adlers und des Löwens, ingleichen drei seltsame Signaturen, und auf dem Rükken ist das Conterfei eines Hahnes gar eigentlich zu erkennen.“

„Ihr wollt mich zum Besten haben, Gevatter,“ lachte der Lohgerbermeister, langsam aufstehend und nahe hinzutretend. „Potz Kräuter,“ sprach er, nun plötzlich ernst werdend, „also doch wahr! — Schade, die drolligen Dinger scheinen todt zu seyn. Wollen doch 'mal einen Versuch machen, ob sie nicht wieder lebendig werden.“ Mit einem großen Löffel nahm er mehrere heraus und that sie in eine Schüssel. Siehe, da fingen die Thierchen an sich zu regen, auch gleichsam ein Kopf mit dem andern zu streiten, und letzlich fielen fünfe zusammen die an, bei denen der Hahn auf dem Rücken zu sehen war; sie bissen einander so heftig, daß bald alle zusammen todt blieben. *)

Die ganze Versammlung war wie vom Donner gerührt; auf jeglichem Angesicht zeigte sich die höchste Bestürzung. Alle standen regungslos, die starren Blicke auf das Wunder gerichtet. Endlich unterbrach die herrschende Todtenstille der sich am ersten wieder fassende alte Lohgerber. „Liebe Herren und Freunde,“ sprach er mit gefalteten Händen, „wir erblicken hier offenbar Gottes Finger; lasset uns beten, auf daß er uns Sünder künftig gnädigst vor Anfechtung bewahre. Hätten freilich bei so bedenklicher Zeit an keine Schmauserei denken sollen. Sind ja bereits durch ein böses Omen zur Buße und Besserung ermahnt worden. Jetzt folgte das Zweite; wer hierauf nicht achten will, mag meinetwegen in des Teufels Netze fallen. Ich, ein guter Christ, bekehre mich bei Zeiten.“

Der fromme Mann schlug ein Kreuz und empfahl sich. Seinem Beispiel folgten eiligst die Uebrigen, bis auf den armen Gewürzkrämer, der scheu in den Hintergrund geflüchtet war.

*) Vogel erzählt diesen Vorfall in seinen Leipziger Annalen als höchst merkwürdig. Ein Beweis, wie abergläubisch er selbst noch war.

(Fortsetzung folgt.)

Todesahnungen.

(Fortsetzung.)

Ein gewisser Mackay, ein munterer, heiterer Bursche vom 43. Regiment, hatte sich bei allen Kameraden sehr beliebt gemacht. Er besaß eine starke Portion von dem rohen Witze, von den soldatischen, fast naiven Einfällen, welche nie verfehlen, Lachen zu erregen; sein Gedächtniß war mit Anekdoten und Geschichten angefüllt, die er mit unbeschreiblicher Lustigkeit erzählte, und oft verkürzte er die Nacht beim Gesange seiner Lieder. — Wenn die Soldaten Mackay sahen, vergaßen sie den Hunger, den Durst, die Strapatzen, kurz Alles; sie hatten bald einen Kreis vor dem Bivouakfeuer um ihn geschlossen, und dachten nun an weiter nichts, als ihm zuzuhören. Und diese Fröhlichkeit bewies er nicht nur im Lager und auf dem Marsche, sondern seine Munterkeit, seine Witze und Gesänge gab er auch eben so sorglos mitten in der Schlacht als bei den Feuern im Lager zum Besten.

Auch dieser lustige Bursche wurde eine Beute der Ahnung seines Todes. Den Tag vor der Schlacht von Toulouse überfielen ihn plötzlich traurige und trübsinnige Gedanken. Seine allgemein bekannte Heiterkeit machte diese Veränderung um so auffallender, so daß alle Kameraden sich um ihn versammelten, und ihn fragten, was ihm sei. Sie hatten nicht übel Lust, über seine ernste Miene zu lachen, als sie aber seine trüben Augen, seine wilden Blicke sahen, blickten sie einander verwundert an, und hörten auf, ihn zu quälen. Ihn traf jetzt das Loos, auf den Vorposten Wache zu halten. Auf dem Wege dorthin begegnete er einem Offizier, der ihn immer sehr freundlich behandelt und dem er auch seinerseits das Leben gerettet hatte. „Sieh da, Mackay!“ rief der Offizier, — großer Gott, wie seht ihr aus! Was ist euch? Seid ihr unwohl? Bleibt zurück, Freund, ich will den Obersten bitten, daß er einen Andern für euch schickt.“

„Danke, danke Herr Lieutenant,“ antwortete ihm Mackay; „aber ich muß Sie um eine Gefälligkeit bitten. Sie waren immer gütig gegen mich, sehr gütig, und ich hoffe, Sie werden mir dieselbe nicht abschlagen.“

„Was betrifft es denn, mein tapferer Mackay? — Sprecht, was verlangt ihr?“

„Mir ahnet, daß ich morgen sterben werde. Ich habe hier zehn Dollars; wollten Sie es wohl übernehmen, sie meiner Mutter zu schicken? Sie wissen, wo sie wohnt.“

Bei diesen Worten zitterte die Stimme des Sergeanten; dumpf fuhr er fort: „Und wenn es Sie nicht zu sehr belästigt, so sagen Sie der guten alten Frau, wenn Sie sie sehen, daß ihr Sohn, der Possenreißer, der Teufelskerl, nie aufgehört hat, Abends und Morgens von ihr zu sprechen, und Gottes Segen über ihr Haupt zu erflehen, und daß er sich selbst Vorwürfe darüber macht, daß er sie so verläßt, so ganz allein, die arme gute Frau.“ Nun fing er an zu weinen, wie ein Kind.

Der Offizier nahm das Geld und entfernte sich schnell, um seine Rührung zu verbergen.

Als man nach gelieferter Schlacht die Regimenter musterte, kam Mackay nicht zum Appell, und die Thränen seiner Kameraden antworteten statt seiner, denn er war gegen das Ende der Schlacht, von vielen Kugeln durchbohrt, am Fuße einer Redoute gefallen.

Den 7. Mai 1796 hatte Napoleon durch Ueberrumpelung den Uebergang über den Po zu Piacenza gewonnen, während General Beaulieu ihn zu Valeggio erwartete, und General Laharpe, der die Vorhut hatte, sein Hauptquartier zwischen Piombino und dem Po nahm. Beim Einbruche der Nacht kam die österreichische Division Liptay zu Piombino an und besetzte diesen Ort. Da diese Position aber von Wichtigkeit war, so vertrieben die Franzosen nach hartnäckigem Widerstande die Oesterreicher wieder daraus. Hierauf machte Laharpe eine rückgängige Bewegung. — Während der

Nacht erschien ein feindliches Kavallerie-Regiment bei den Vorposten, zog sich aber, als es ernsten Widerstand fand, sogleich wieder zurück. Laharpe indessen wollte, unter einer guten Bedeckung und von mehreren Offizieren begleitet, vordringen, um zu recognosciren und die Landleute der Gegend selbst zu befragen. Unglücklicherweise kehrte der General nicht auf demselben Wege zurück, den er beim Wegreiten genommen, so daß die französischen Truppen, immer auf ihrer Hut, das Recognoscirungspiquet für ein feindliches Detachement ansahen, ein starkes Gewehrfeuer machten, und seine eignen Soldaten ihren General, den sie als Vater ehrten und liebten, mit ihren Kugeln durchbohrten.

Der General war den ganzen Abend Tages zuvor sehr zerstreut und niedergeschlagen gewesen. Er ertheilte keine Befehle mehr, schien seine gewohnte Energie verloren zu haben und sich ganz von einer unglücklichen Ahnung beherrschen zu lassen.

Es folgt hier nun noch eine Anekdote, die ein treffendes Beispiel von einer andern Art von Ahnung darbietet. — Die Nacht vor Massena's Angriff auf Wellington's Position auf der Sierra de Butaco, legten sich die Engländer, vom Marsch ermüdet und den Feind nicht so nahe wähnend, auf dem Gipfel des Berges nieder, um ein wenig zu ruhen — und bald schlief Alles fest. Bei dem Corps befand sich auch der tapfere Oberst der Scharfschützen von Connaught. Er hatte noch nicht lange geschlafen, als er sehr beängstigt erwachte und einen neben ihm schlafenden jungen Offizier weckte. „D." sagte er zu diesem, „ich habe einen merkwürdigen Traum gehabt, dem ähnlich, der mich einst vor einer großen unerwarteten Schlacht weckte."

Der junge Offizier ging weiter vor, horchte, sah sich genau um und meldete dann dem Obersten, daß Alles ruhig sei, worauf dieser wieder einschlief, nach einer halben Stunde aber plötzlich von Neuem erwachte und laut ausrief: „Es ist zuverlässig, noch vor Ablauf einer Stunde werden wir angegriffen. Beide Offiziere rüsteten sich nun, viele Andere erwachten und folgten. Es war hohe Zeit; schon klimmten die feindlichen Angriffscolonnen in aller Stille die Höhen hinan. Eine Anzahl hatte sich bereits aufgestellt, wurde aber bald geworfen.

Es ist merkwürdig, daß der nämliche Offizier — er ist jetzt General — einen ähnlichen Traum in der Nacht des 21. März, kurz vor dem unerwarteten Ueberfall der Franzosen in Egypten hatte.

Miscellen.

(Die seltsame Heirath.) Zwei siebenzigjährige Brautleute wurden neulich in Hull getraut. Nach der Feierlichkeit sagte die Dame zu dem Geistlichen: „Sie haben mich vor zwanzig Jahren bereits ein Mal getraut, und zwar mit demselben Manne." — Diese Seltsamkeit verdiente eine Erklärung, und so erzählte die Dame: „Im Jahre 1818, als ich mich für verwittwet hielt von einem ersten Manne, der mich verlassen hatte, um sein Glück in Indien zu versuchen, heirathete ich meinen Mann da. Wir haben mehrere Kinder gehabt. Durch Zufall erfuhr ich letzthin, daß mein erster Mann zu der Zeit nicht todt war, als ich mich für frei hielt und eine zweite Ehe eingehen zu können glaubte, daß er aber jetzt gestorben sei. Wir zogen einen Advokaten zu Rathe, und nach der Meinung desselben haben wir unsere Ehe noch einmal einsegnen lassen, damit wir über das Schicksal unserer Kinder unbesorgt seyn können."

Der Geistliche, welcher dies Paar traute, scheint zu außergewöhnlichen Abentheuern bestimmt zu seyn. Wenige Tage vorher sollte er zwei junge Leute trauen. Während der Traurede aber schlief die Braut ein und der Bräutigam ärgerte sich darüber so gewaltig, daß er auf der Stelle die Kirche verließ und die beabsichtigte Verheirathung abbrach. A. M. Ztg.

Kirchliche Nachrichten.

Am 3. Sonntage n. Trinit. predigen zu Oels:

In der Schloß- und Pfarrkirche:

Frühpredigt: Herr Diakonus Schunke.
Amtspredigt: Herr Superint. u. Hofpred. Seeliger.
Nachm.-Pr.: Herr Diakonus Schunke.

Wochenpredigten:

Donnerstag den 5. Juli, Vormittag 8½ Uhr, Herr Subdiakonus Thielmann.

Inserate.

Gasthofs-Empfehlung.

Den resp. hochverehrten reisenden Herrschaften verfehle ich nicht, hiermit ganz ergebenst bekannt zu machen, daß ich mein Haus am Ringe, vis-à-vis der Kirche, genannt zum grünen Kranz, als Gasthaus bequem eingerichtet habe. Durch freundliches Entgegenkommen, prompte und reelle Bewirthung, werde ich suchen, mir das Vertrauen eines Jeden zu erwerben und zu erhalten.

Festenberg, im Juni 1838.

Em. Stohrer.

Das Handlungslokal in dem Hause No. 328 hierselbst, am Markte gelegen, ist vom 1. April k. J., auch auf Verlangen von kommendem Neujahr ab, auf drei oder sechs Jahre anderweitig zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt

W. Philipp.

Eine gut eingerichtete Leihbibliothek, bestehend aus 750 Bänden meist guter Sachen, ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Blattes.

In dem auf der kleinen Marienstraße No. 130 gelegenen Hause ist ein Quartier von 3 Stuben nebst 2 Alkoven, Boden-, Keller- und Holzgelaß zu vermiethen und Michaelis d. J. zu beziehen. Das Nähere bei dem Eigenthümer.

In meinem Hause ist eine Wohnung zu vermiethen und baldigst oder auch zu Michaelis zu beziehen.

Becke, Tischlermeister.

Schiefertafeln

von allen Größen, reinem und feinem Schiefer, empfiehlt zu einem billigen Preise die Kurz- und Kinder-Spielwaarenhandlung

H. E. Neugebauer,

Albrechtsstraße No. 29 zu Breslau, dem Königl. Ober-Postamte gegenüber.

Anzeige.

Neuerdings empfing ich eine Auswahl von Rathenower Brillen, das Stück zu 13 Sgr. bis zu 4 Rthlrn. und Brillengläser concav und convex. Auch werden alle Reparaturen für Brillen ausgeführt.

Ferner empfehle ich eine bedeutende Auswahl von Vorhänge-, Schranken- und Schubschlössern, Sperrfedern, Schubriegeln und Schrauben jeder Art, Bronzeschildern und Schubbeschlägen. Auch offerire ich ein Sortiment der feinsten goldplattirten Rock- und Westenknöpfe, welche ich zu Fabrikpreisen verkaufe.

Carl Barth.

Montag den 2. Juli
wird
im Saale zur Hoffnung
ein Conto
stattfinden, wozu ergebenst einladet

W. Speck.

Auf der großen Marienstraße No. 190 ist eine sehr angenehme Wohnung bei der verwittweten Bäkkermeister Krause, unten vorn heraus, zu Michaelis zu beziehen.

Holz-Versteigerung.

In dem zur freien Standesherrschaft Goschütz gehörigen Vorwerk Charlottenthal sind folgende Nutz- und Schirrhölzer zum Verkauf vorräthig: 128 Stämme starkes Birkenholz, 83 Stämme Erlen, zu Bohlen und Breitern geeignet, und 90 Birkenstangen zu Stellmacherholz. Zur öffentlichen Versteigerung dieser Hölzer gegen gleich baare Bezahlung ist ein Termin auf Mittwoch den 11. Juli d. J. Vormittags 8 Uhr im Vorwerk Charlottenthal anberaumt, wozu Kauflustige vorgeladen werden.

Goschütz, den 23. Juni 1838.

Haass, Oberförster.

Bau-Verdingung.

Der Wiederaufbau des abgebrannten Stallgebäudes auf dem zur freien Standesherrschaft Goschütz gehörigen Rittergute Neudorf soll nach dem vorhandenen Anschlage an den Mindestfordernden verdungen werden, wozu der Termin auf den 10. Juli 1838, Vormittags 9 Uhr, auf hiesigem Schlosse anberaumt worden, und werden qualificirte Gewerksmeister hierdurch zur Abgabe ihrer Gebote mit dem Bemerken zu diesem Termine hierher eingeladen, daß jeder Mitbietende eine angemessene Caution erlegen muß, wovon der Mindestfordernde die Zinsen bezieht.

Goschütz, den 25. Juni 1838.

Das Dominium der freien Standesherrschaft Goschütz.

Bei A. Ludwig in Oels ist für den Preis von 1½ Sgr. folgende höchst anziehende Brochüre zu haben: Das neueste große Menschenrennen zum neuesten großen Pferderennen. Humoristisches Zeit- und Reitbild von Gustav Roland.

Marktpreise der Stadt Oels
vom 23. Juni 1838.

Preuß. Maaß und Gewicht.	Weizen. der Schfl.			Roggen. der Schfl.			Gerste. der Schfl.			Erbsen. der Schfl.			Hafer. der Schfl.			Kartoffeln. der Schfl.			Heu. der Centner			Stroh. das Schock		
	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.
Höchster . .	1	22	6	1	6	6	1	4	—	—	—	—	—	26	6	—	—	—	—	13	6	3	20	—
Mittler . .	1	22	—	1	6	—	1	2	9	1	21	6	—	25	9	—	14	—	—	12	9	3	15	—
Niedrigster	1	21	6	1	5	6	1	1	6	—	—	—	—	25	—	—	—	—	—	12	—	3	10	—